

Hamburger

China-Notizen

— Von einem nächtlichen Schreibtisch —

NF 934

1. September 2014



Alfred Forke und die China-Absolventen

Wahrlich, große Freunde von Feiern sind die Hamburger Sinologen nicht. Das liegt nicht daran, daß sie allesamt griesgrämig wären, sondern vor allem daran, daß gegenwärtig die Belastungen durch Alltagsarbeiten so schwer wiegen, daß sie kaum an Gelegenheiten zum Feiern denken mögen.

Dabei hätte es unlängst eine vortreffliche Gelegenheit für eine größere Feier gegeben, den 9. Juli dieses Jahres, denn vor siebzig Jahren war Alfred Forke, seit 1923 der zweite Inhaber des sinologischen Lehrstuhls an der Uni HH, gestorben.

Ein begeisternder akademischer Lehrer mag Forke nicht gewesen sein, doch ein begeisterter Forscher, der in vieler Hinsicht neue Wege ging, war er zweifellos. Zum Beispiel übersetzte er 1922 das umfangreiche philosophische Werk des Konfuzius-Zeitgenossen und -gegners Mo Ti, der in China lange vergessen war und von dem auch kaum ein

europäischer Sinologe bis dahin gehört hatte. Mit gutem Grund nannte er ihn einen Sozialethiker, was wiederum Bert Brecht auf ihn aufmerksam machte und zu seinem Werk Me Ti anregte. Bald danach begann er die Veröffentlichung seiner dreibändigen Geschichte der chinesischen Philosophie, erschloß sich daneben auch ein nächstes Interessengebiet, frühe chinesische Theaterstücke, die sonst niemand in der sinologischen Szene interessierten. Erst als diese Form der chinesischen Literatur in das Blickfeld der westlichen Sinologen gerückt war, wurde deren Interesse an seinen Übersetzungen so groß, daß diese aus seinem Nachlaß publiziert wurden.

Für eine umfassende Würdigung von Forke hätte eine Absolventenfeier der China wohl einen geeigneten Rahmen abgegeben, doch mit einer solchen sind jetzt neue Probleme verbunden: Seit zwanzig Jahren bemüht sich die China, Kontakt mit ihren Absolventen seit 1980 zu behalten. Das hat schon zu vielen erfreulichen und auch nützlichen Vorkommnissen geführt, auch zu freundschaftlichen Begegnungen bei den regelmäßigen Absolvententreffen. Dieser noch jungen, aber schönen Tradition droht jetzt ein Ende. Die neuen BA-Studiengänge werden nämlich studienbegeleitend abgeschlossen, und deshalb weiß die China nicht länger, wer ihre Absolventen sind – und die zuständigen Teile der Univerwaltung sind anscheinend außerstande, den interessierten Fächern regelmäßig Listen mit ihren Absolventen zu übermitteln. Dabei sollten zu deren Erstellung wenige PC-Klicks ausreichen – wenn die Studierendenverzeichnisse ordnungsgemäß geführt sind, wenn.

Auch sonst, wenn der Berichterstatter die Absolventenpflege seiner früheren Alma Mater, der in Freiburg, mit derjenigen der Uni HH vergleicht, dann zeigt letztere vor allem, daß sie in keiner Hinsicht an ihren Absolventen interessiert ist. Angeblich existiert sogar eine Absolventenvereinigung, doch in Erscheinung tritt diese nicht. Wahrscheinlich verfügt sie einfach nicht über ein Konzept für ihr Wirken. Ganz einfach ist allerdings nicht, ein solches zu entwickeln, und einige Erfahrung wäre dabei gewiß nützlich.

Vielleicht wäre das auch keine gute Idee gewesen, eine erinnernde Würdigung von Alfred Forke mit einer Absolventenfeier zu verbinden. Bei seiner Behandlung altchinesischer Denker galt sein besonderes Augenmerk solchen, die jenseits des „mainstream“ nachsannen, sogar einem rechten Hedonisten. In seinem eigenen Leben zeigte sich Forke jedoch eher als Eigenbrötler, geselligen Gelegenheiten eher abgeneigt, wie Briefe und ähnliche biographische Äußerungen zeigen. Manche seiner Lebenshaltungen, so sein Verhältnis zu den USA, wo er mehrmals weilte, bedürften wohl noch der Untersuchung.